

-
- Persistenter Identifier:** 1580125921904_1884
- Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre
- Autor:** Jaeger, Gustav
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1884
- Signatur:** XIX/218.4-2,1884
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/
- Abschnitt:** Meine Stellung zur Religion
- Autor:** Jäger, Gustav
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/152/LOG_0052/

welche in den letzten Dezennien in Diagnose und Prognose gewonnen worden sind, solche in der Therapie anzureichen. Statt dessen lautete die Parole in der 1. Allgemeinen Sitzung der vorjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Freiburg i. Br.: erspektativ-symptomatisch vorgehen. Nun, wenn der Schritt vom Nihilismus zu der erspektativ-symptomatischen Methode auch kein schöner Fortschritt ist, so ist es doch ein schöner Euphemismus.

In dem Forschen nach spezifischen Mitteln dagegen stimmt der Herold dieser Methode, Liebermeister in Tübingen, mit Jäger überein. „Nur muß man sich auch beim Forschen nach spezifischen Mitteln der wissenschaftlichen Methode bedienen“ (d. h. der gerade von den Inhabern der Lehrstühle für innere Medizin beliebten). Wie damit der kranken Menschheit gedient wird, kann man an dem Mittel gegen das Malariafieber, an dem Chinin, ersehen, welches erst spät und „nach harten Kämpfen seitens der Anhänger der Galenischen Fiebertheorien“ (Husemann) allgemeinen Eingang fand.

Wenn auch nur ein Theil dessen, was wir von Jäger schon gehört, praktisch verwerthbar ist, bewährt sich das Wort *Vacos: scire est posse* (Wissen ist Können). Die aber, welche sich gegen Jägers Publikationen und die von ihm gefundenen Thatsachen vollständig ablehnend verhalten, mögen das Diktum Braids, des Entdeckers des einst hochgefeierten, dann in Vergessenheit getretenen, nunmehr aber wieder sich Anerkennung erzwingenden Hypnotismus bedenken, daß übertriebener Zweifel ebenso von geistiger Schwäche zeugt, als unbedingtes Glauben.*) . . . t.

Meine Stellung zur Religion.

Verschiedene mündliche und schriftliche Anfragen über die Schlußäußerung in dem Artikel „Mein Austritt aus dem Staatsdienst“ zwingen mich zu folgender kurzer Erklärung:

Ein Naturforscher, der nicht Stellung zur religiösen Frage nimmt, gleicht dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Busch steckt, und ich habe, seit ich Naturforscher bin, stets meine Stellung genommen, und stets in allen Phasen meines Lebens mit Theologen über die Sache lebhaft disputirt. Anfangs war meine Stellung eine negative. Die erste Wendung ist schon 16 Jahre alt: im Jahre 1868

*) Anm. der Red.: Praktisch verdient unbedingtes Glauben vor übertriebenem Zweifel weitans den Vorzug, weil ersteres zum Handeln d. h. Probiren führt, letzteres zu gar nichts! Die Antithese ist nicht: Glauben contra Wissen, sondern Glauben contra Zweifeln. Der Glaube macht lebendig, der Zweifel todt, weil er zum Verzweifeln, zum Nihilismus führt. Die offizielle Medizin ist deshalb, weil bei ihr das Zweifeln zum System gemacht, eine verzweifelte Sache.

erschien in Thienemann's Verlag, Stuttgart, unter dem Titel: „Die Darwin'sche Theorie und ihre Beziehung zu Moral und Religion“ der Inhalt von zwei Vorträgen, die ich in Stuttgart, Tübingen und fast allen größeren Städten Württembergs hielt. Die Schrift hat damals Aufsehen gemacht und ist viel besprochen worden. Der Standpunkt, den ich darin der Religion gegenüber einnehme, ist einfach eine Konsequenz meines darwinistischen Standpunkts und lautete dahin: „die Religion ist eine unentbehrliche Waffe im Kampf ums Dasein, sowohl für den Staat wie den Einzelnen“, also so ziemlich dasselbe, was der Philosoph Kant so ausdrückt: „die Religion ist ein Postulat der praktischen Vernunft.“

Seit damals, also nun seit 16 Jahren, habe ich in meinen Vorlesungen über Anthropologie am Polytechnikum jedes Jahr die Religion von diesem Standpunkt aus vertheidigt; somit ist mein Eintreten für dieselbe durchaus nicht — wie meine Gegner glauben machen wollen — „ein in der Verzweiflung gemachter Sprung ins Lager der Frommen, weil mir's bei den Gegnern derselben zu heiß gemacht werde“.

Der zweite Wendepunkt ist niedergelegt in meinem Buch „Entdeckung der Seele“. Während ich bis dahin mich nicht überzeugen konnte, ob die Grundvorstellungen jeder Religion, Existenz eines Gottes und eines unsterblichen Geistes, auf Realität beruhe, überzeugte ich mich von der Realität des letzteren, was in dem Streit über die Seele von den meisten, die glaubten, über meine Sache sprechen zu können, übersehen oder ignoriert wurde. Denn namentlich die Materialisten, die ja eine große Freude über den Nachweis der Materialität der Seele gehabt hätten, verdroß mein Eintreten für die Immaterialität des Geistes gewaltig. Wer sich für meine Anschauung vom Geist interessiert, sei auch verwiesen auf meinen ausführlichen Artikel „Geist“ in dem Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie, Breslau, Ed. Trewendt's Verlag 1883.

Was ich in dem Aufsatz in Nr. 4 des Monatsblatts „meine Entdeckung von Gott“ nannte, ist auf der einen Seite etwas ganz Alltägliches.

Tausend und abertausend Mal kommt es vor, daß ein Mensch, der seine Augen nach allen Richtungen offen behielt, wenn er nach Durchlaufung einer längeren Lebensstrecke Halt macht und seinen Lebensweg überblickt, zur Erkenntniß gelangt, daß über ihm ein höherer Wille waltete, der ihm seinen eigenen Willen oft genug durchkreuzte und Ereignisse herbeiführte, die nur ein Dummkopf für Zufall halten kann. Diesen Theil meiner Entdeckung von Gott werde ich vielleicht in Bälde meinen Lesern in extenso vorlegen und sie können ja dann selbst urtheilen.

Der zweite Theil ist im Grunde genommen auch nichts Neues. Was sind alle meine bisherigen Funde auf dem Gebiet der Gesund-

heitspflege und Heilkunst? Nichts anderes als eine Ehrenrettung und Bestätigung des Volkswissens, das von der der Natur entfremdeten Scholastik kurzweg als Aberglauben gebrandmarkt worden ist. Ein anderer Theil dieses Volksglaubens, den die moderne Wissenschaft Aberglauben nennt, ist der Satz: es gibt einen Gott im Himmel, der seine Hand über denen hält, welche seine Wege wandeln. Meine Entdeckung ist nichts anderes, als die naturwissenschaftliche Bestätigung auch dieses Volksglaubens und ich befinde mich mit dieser Bestätigung deshalb allerdings im Gegensatz zu der herrschenden atheïstischen Naturwissenschaft, aber nicht in schlechter Gesellschaft.

Eine ausführliche Darlegung dieser Entdeckung erfordert zwar eine durch weitere Jahre fortgesetzte Naturbeobachtung, aber eine kurze Andeutung gebe ich:

Da ich von meinem 9. bis zu meinem 13. Jahre bei Wind und Wetter einen $\frac{3}{4}$ Stunden langen ungebahnten Feldweg zur Schule passiren mußte, so gewann ich schon sehr früh ein offenes Auge für Wind und Wetter und konnte es schon damals in der Wettervorherjage fast mit einem Schäfer aufnehmen.

Durch meine Sammelerkursionen, meine Jagd- und Fischausflüge, meinen mehrjährigen Beruf als Thiergartenvorstand, meine jahrelangen Berufsgänge nach dem 2 Stunden entfernten Hohenheim wurde diese Passion für Wetterbeobachtung unterhalten und geschärft, und während ich früher nur ein gewisses Renomme als Wetterprophet bei meinen Bekannten hatte, kam ich bald in ein anderes Renomme, nämlich Wetterglück zu besitzen und seit fast 20 Jahren spricht man im Kreise meiner Bekannten ebenso vom „Jägerwetter“, wie das deutsche Volk vom „Kaiserwetter“ spricht. Je länger ich dieses beobachtete, und zwar nicht blos allein, sondern unter Assistenz zahlreicher Personen, um so räthselhafter wurde es mir, bis ich endlich die für mich lichtbringende Beobachtung machte, über die ich mich jedoch öffentlich nicht äußere, bis weitere Beobachtungen vorliegen, dann werde ich ebenjowenig ein Hehl daraus machen, als ich es mit meinen anderen Funden gethan.

Ich beabsichtige durchaus nicht, meinen Lesern und den Anhängern meines Regimes meine religiöse Anschauung und Uebersetzung aufzudrängen; was ich weiß und kann, steht Christen, Juden, Türken und Heiden zur Verfügung; aber was ich thun zu müssen glaubte, ist, daß ich meinen Lesern bei dem wichtigen durch meinen Austritt aus dem Staatsdienst geschaffenen Wendepunkt offen Rechenschaft über meinen Standpunkt in dieser Frage gebe, gerade so offen, wie ich das auf dem Katheder meinen Schülern gegenüber gewohnt war.

Jäger.